

einen Kadetten an Bord, der das Schiff nach England bringen sollte. Dem französischen Gefängnis waren wir entgangen, aber nur, um demnächst in ein holländisches zu geraten."

"Wie ging das zu?" fragte Wilhelm erstaunt.

"Sehr einfach; zwei Tage später kreuzten wir seelenvergnügt um das Kap der guten Hoffnung, als ein anderer Franzose erschien und uns gefangen nahm. Diesmal stellte sich kein Freund in der Not ein und man schleppte uns nach der Tafelbai; denn zu jener Zeit befand sich das Kap der guten Hoffnung im Besitz der Holländer, die ebenfalls gegen England Krieg führten."

"Da haben Sie doch viel Unglück gehabt, Freund Rüstig," sagte Frau Sebald.

"So ist es, Madam, und von dem holländischen Gefängnis kann ich leider auch nicht viel Gutes berichten. Allein, damals war ich noch sehr jung und nahm alles auf die leichte Achsel. Doch siehe da, Karoline schläft schon ganz fest und auch Tommy bleibt seit einer halben Stunde in fortwährendem Gähnen; ich meine daher, wir lassen's für heute mit der Erzählung genug sein."



Dreißigstes Kapitel.

Der Blitzschlag. — „Wieder ein Stück Arbeit weniger.“ — Rüstigs Geschichte.

Unsere Schiffbrüchigen erfreuten sich noch nicht lange der Ruhe, als ein schwerer Sturm über die Insel hereinbrach und alle Mann jäh aus dem Schlummer schreckte. Durch die Ritzen der Thür und der Fenster leuchtete der Schein der Blitze herein, und die unaufhörlichen Donnerschläge erfüllten aller Herzen mit Schrecken und Besorgnis. Die Kinder, die sich in die Arme der Mutter und Junos geflüchtet hatten, weinten jämmerlich, und die Negerin war nicht minder in Angst als die Kleinen.

„Das ist ja ganz entsetzlich!“ sagte Vater Sebald zu dem Steuermann.